



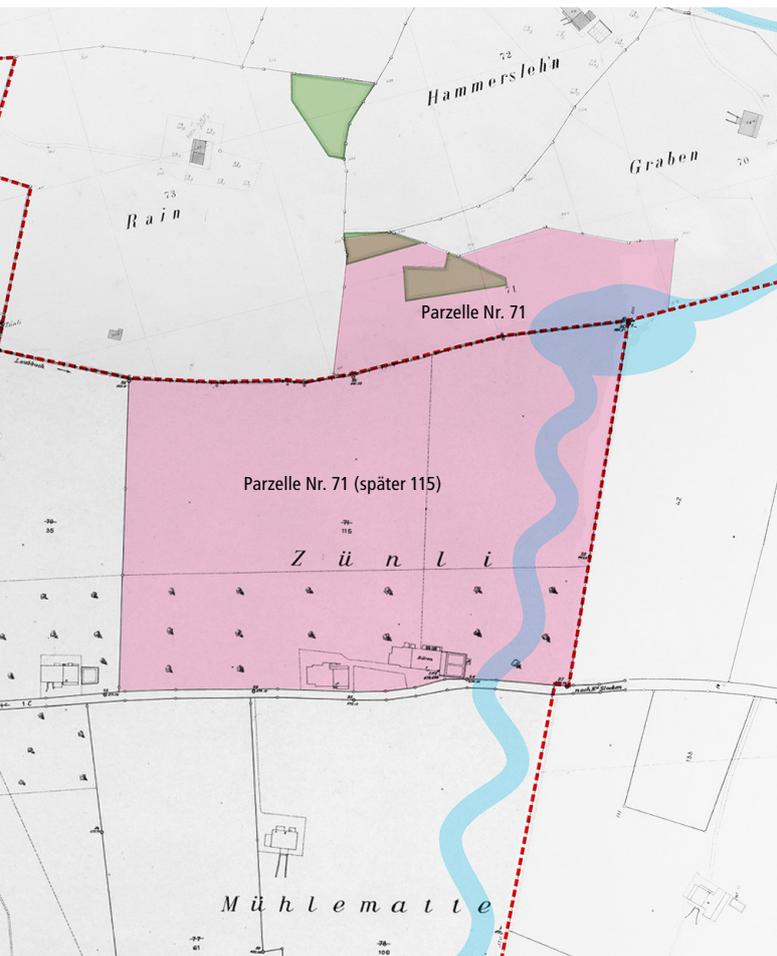
DER SCHLUND

Der «Schlund» in Oberstocken wird heute im Baureglement der Einwohnergemeinde Stocken-Höfen als ZöN 3 (Zone für öffentliche Nutzung) mit der Zweckbestimmung Viehschauplatz und Natureisbahn ausgeschieden. Was im «Schlund» im Laufe der Jahre alles abging, gibt ebenso eine spannende Geschichte her wie unzählige andere Flecken auf unserem Gemeindegebiet.

Der Flurname «Schlund»

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts führte der Feissibach ein Teil des Wassers ab dem Wasserfall (früher auch Feissibach-Loch genannt) parallel in Gräben entlang der Gemeindegrenze Ober-, Niederstocken verlaufend zwischen der Dormismatt und Mühlematte in den «Schlund» (Definition: tiefe gähnende Öffnung). Von dort lief das Gewässer dem Pinsern-Hügelzug entlang nach den Mösern in Niederstocken.

In den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts hielt der Kant. Oberforstmeister Dr. Fankhauser folgendes fest: *«Der Feissibach war seiner Zeit ein ruhiger, geschätzter Wasserspender, gespiesen durch die beständigen Quellen in der Bachalp. Vom Wasserfall in der Talsohle floss er direkt nördlich (ein Teil des Bachbettes ist noch sichtbar) und trieb dort eine Mühle (daher der Name Mühlematte) und vereinigte sich im Schlund mit dem Lupbach. Um das Weidegebiet (Allment) und einige Häusergruppen mit Trinkwasser versorgen zu können, wurde er nach dem Bühlenmoos geleitet...»*



Der Geometerplan von 1914 zeigt die ehemalige Gesamtparzelle Nr. 71 auf Gemeindegebiet Oberstocken und Höfen (rot), welche zum Zünli-Grundstück gehörte. Rot gestrichelt die Gemeindegrenzen, blau der mutmassliche Lauf des Feissibachs.

Anders als heute, wo eine Felspartie den Pinsern-Hügelzug unterbricht, waren früher «Rain», «Hammerslehnen» und «auf dem Berg» zusammenhängend steiles Wiesland (Bild unten rechts).

Die Besitzer

Eine Kaufbeile von 1752 besagt, dass Hans Rothacher von Blumenstein an Peter Thönen, dem Sekelmeister auf der Wolfbuchen zu Stocken, die Zünlimatt verkauft hat, welche u. a. Mitternachts an seinen «Schlund» grenzt.

1804 hiessen die Besitzer des «Zündly Guth» und des umliegenden Mattlandes Christen Zimmermanns und Melchior Bähler von Wattenwyl. In einer Teilung vom Mai/Juni 1816 ging der «Schlund» mit dem Zünligut an die Erben des Melchior Bähler.

Nachdem die Burgergemeinde Oberstocken im Jahr 1850 vom konkurssiten Arzt Johannes Mettler die Zünli-Liegenschaften als Hauptgläubiger übernehmen musste, konnte sie zehn Jahre später an einer öffentlichen Steigerung das Wirtshaus samt u. a. einem Stück Erdreich der «Schlund» im Gemeindebezirk Höf liegend, welcher mit der Zünlimatte ein Ganzes bildet (rote Fläche Plan links), an die Gebr. Friedrich, Isaak und Peter Balsiger abgeben.

1873 übernahm Christian Jaussi aus Wattenwil von den Gebrüdern Balsiger sämtliche Liegenschaften. Diese musste er laut Kaufsurkunde im Jahr 1877 auf drängen von 19 Gläubigern an Christian Rieder-Schlappi veräussern, dazu gehörte auch der «Schlund» auf Höfen-Boden.

Als 1881 auch Christian Rieder des Geldtags verfiel, ging mit den übrigen Wirtshaus-Liegenschaften die Schlundparzellen in die Konkursmasse. Die verschwägerten Christian Messerli, Speisewirt in Bern und Abraham Zenger, Gemeindeobmann in Oberstocken, ersteigerten nebst der Zünli-Wirtschaft wiederum das steile, teils bewaldete Stück auf Gemeindegebiet Höfen sowie das flache Mattland auf Gemeindegebiet Oberstocken.

Bereits zwei Jahre später war Christian Messerli Alleinbesitzer der gesamten Liegenschaft, um diese im Jahr 1898 an einen Sohn des vormaligen Miteigentümers, nämlich Fritz Zenger-Sulzer, abzutreten (inkl. Graben, «Schlund», Wiese und Wald).

Also waren seit den bekannten Aufzeichnungen bis ins Jahr 1949 der «Schlund» und das «Zünli» stets in gemeinsamem Besitz. Als Wirtin Ida Strauss-Müller 1952 den «Bären» von ihrer Grossmutter Rosina Zenger-Sulzer erwerben konnte, war die Schlund-Parzelle, wie aus folgenden Zeilen hervorgeht, bereits nicht mehr Bestandteil des Zünli-Gutes.



Um 1932 war der Schlund noch ein intakter Hügelzug. Rechts im Bild der auch heute noch sichtbare Graben, Namensgeber der Flur «Graben» in Höfen.

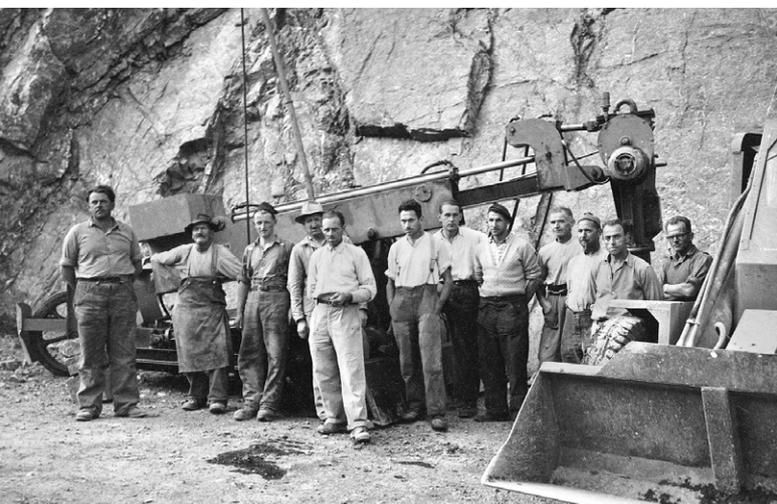
Das Hartschotterwerk

Hans Baur aus Höfen (1881 – 1969), zuvor Bauführer bei der Frutiger AG in Oberhofen, eröffnete 1917 ein eigenes Baugeschäft in Höfen. Im Jahr 1942 stieg sein einziger Sohn Hans als Tiefbautechniker in die Firma ein und der Sitz des Unternehmens wurde nach Thun verlegt. 1946 erfolgte der Eintrag ins Handelsregister unter dem Namen Hans Baur & Sohn.

Hans Baur sen., ein initiativer Unternehmer, welcher der Gemeinde Höfen während vieler Jahre seine Kräfte in verschiedenen Ämtern zur Verfügung stellte, ging in der Nachkriegszeit an die Verwirklichung eines eigenen Hartschotterwerkes. Den geeigneten Standort fand er im «Schlund» in Oberstocken am Fusse des Pinsern-Hügelzuges.

Zur Entstehungsgeschichte des Hartschotterwerkes im «Schlund» dienen folgende Eckdaten, entnommen aus Gemeinderatsprotokollen und Kaufverträgen:

- > Im Januar 1949 stellen Baur Hans & Sohn, Bauunternehmer in Thun, ein Gesuch an den Oberwegmeister, zur Eröffnung eines Steinbruchs mit Splittwerk.
- > Grundeigentumsveränderung mit Schaden- und Nutzenanfang 1.4.1949: Grundstück Nr. 258 von Zenger-Sulzer Rosina, Fritzens altbernische Witwe in Oberstocken zum Kaufpreis von Fr. 7500.– an die Firma Baur & Co., Hartschotterwerk Oberstocken.



«Blütezeit» des Hartschotterwerkes im «Schlund». Die Belegschaft Mitte der 1950er-Jahre v.l.: Rudolf Zenger (Betriebsleiter), Otto Anken, ?, Walter Mani, italienischer Gastarbeiter?, Hans von Allmen, Hans Schwendimann, Fritz Anken, ?, Eduard Schwendimann, Alfred Schluchter, Franz Mani.



Einer der zwei betriebseigenen Lastwagen (FBW und Steyr), chauffiert von Franz Mani. Zuvor war man ab der Gründung im Jahr 1949 mit einem amerikanischen Lastkraftwagen Marke Diamond ausgerüstet.

- > 25.6.1949: Der Kauf zwischen Rosina Zenger-Sulzer, Oberstocken und Baur & Co., Hartschotterwerk wird unter Auflagen genehmigt.
- > Im Oktober 1949 wird die im Bau begriffene Hartschotterwerk-Anlage Schlund in Oberstocken provisorisch an die Wasserversorgung Oberstocken angeschlossen.
- > November 1949: Es wird beschlossen für diesen Herbst zur Strassenbeschotterung das Strassengriem vom Schotterwerk Oberstocken zu beziehen...

Baur & Co. Hartschotterwerk, Oberstocken

Postcheck III 21327

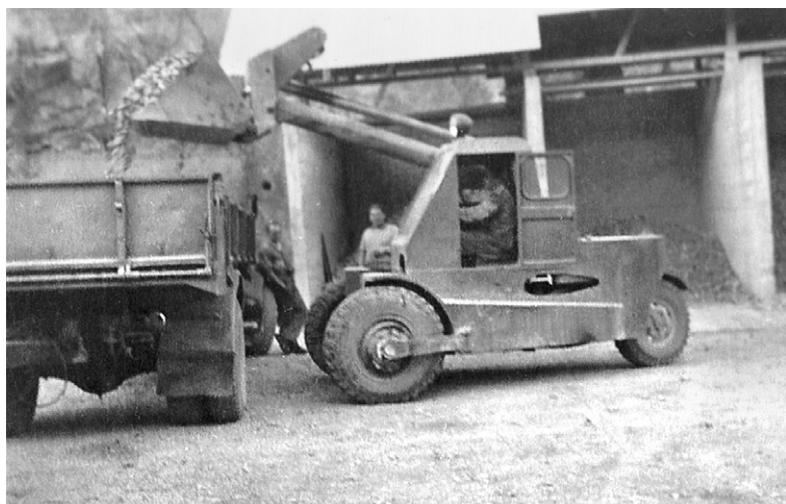
Telephon Betrieb (033) 781 91

Bureau Thun, Alpenstrasse 2a, Telephon (033) 249 78

Spätestens im Herbst 1949 nahm also der offene Steinbruch nach kurzer Bauzeit (Frühjahr bis Herbst 1949) den Betrieb auf. Betreiberin war, die Firma Baur & Co., Hartschotterwerk mit Sitz in Oberstocken, eine «Tochter» der Firma Hans Baur & Sohn. Knapp ein Dutzend Arbeiter (Mineure, Maschinenisten, Hilfskräfte, Trax- und Lastwagenfahrer) fanden in den besten Zeiten unter Betriebsleiter Rudolf Zenger aus Höfen eine Anstellung. Endlich war auch in unseren Gemeinden ein Betrieb entstanden, der ein wenig Aufschwung versprach.

Das hergestellte Produkt reichte vom Brechsand zum Splitt, Planie- bis zum groben Bahngleisschotter. Das im Jahr 1934 eingeführte Saisonierstatut half im Baugewerbe fehlende Arbeitskräfte zu rekrutieren. So sah man auch im hiesigen Steinbruch wenige italienische Gastarbeiter, welche laut Gesetz neun Monate im Jahr in der Schweiz beschäftigt werden durften.

Der Verdienstmöglichkeit weniger Einheimischer stand die Belästigung der Anwohner im Gegensatz. Das Sprengen, Brechen und das ständige Rattern der Rüttelsiebe verursachten unangenehmen Lärm. Das Landschaftsbild unterhalb des Gasthof Bären litt unter der Abtragung des Hügels und dies bis heute. So verschwand innerhalb kürzester Zeit das Schlund-Wäldli (siehe Luftbilder auf nächster Seite). Die Erschütterung durch die Sprengungen verursachte bei umliegenden Häusern Probleme. So erlitten etwa die Grundmauern im Hammerslehn, dem Anwesen des Höfner Gemeindeforschreibers Wilhelm Müller, Risse. Verschiedene Opponenten erwirkten, dass bei den Sprengungen weniger «geladen» und diese auf Freitagnachmittag eingeschränkt wurden. Damit hielten sich die Schäden im Rahmen und die



Der FBW, hergestellt Mitte 1940, wird mittels des dreirädrigen, orangefarbenen «Traxes» mit grobem Schotter beladen.

Lärmbelästigung wurde reduziert. Dennoch – weder Gemeindeschreiber Müller noch die Anwohner im «Zünli» wurden Freunde des Schotterwerkes.

Ein weiteres Übel trat mit zunehmender Frequentierung der Strassen durch die zwei Lastwagen (Marken FBW und Steyr) des Hartschotterwerkes zu Tage. So monierte der Gemeinderat in Höfen im Dezember 1959: *«Es sollte bei der stark beschädigten Strasse unter der Egg zur Abdeckung des hervortretenden Steinbettes Grubenschutt eingewalzt werden. Dieser Grubenschutt wäre vom Baur & Co. Hartschotterwerk, anbedacht der grossen Beanspruchung der Strasse durch ihre Lastwagen, gratis zu liefern und auch eine Strassenwalze sollte zur Verfügung gestellt werden.»*

Die Kleinkaliberschützen Stockental

Kurz vor der Inbetriebnahme des Schotterwerkes wurde im «Schlund» die Kleinkaliber-Schützenanlage der Kleinkaliberschützen Stockental erstellt. 1948 erfolgte der Spatenstich für den Erschliessungsweg, welcher in der Folge auch als Zufahrt zum Schotterwerk diente. Dazu sagen die Protokolle folgendes aus:

> 17.1.1948 Baubewilligungsgesuch um Erstellung einer Kleinkaliberschüssanlage in der Zünlimatte.

> Im August 1948 wird ein Gesuch zum Wirten im Kleinkaliberschützenhaus der Fam. Fritz Strauss bewilligt.

Das Schützenhaus befand sich an der Stelle des heutigen Starkstrommastes am «Schlundweg» (Plan auf nächster Seite, Punkt E). Die Anlage wurde Mitte der 1960er-Jahre aufgehoben.

Ein Visionär scheitert

Bereits im Jahr 1953 war der Abbau des Hügels durch das Schotterwerk soweit fortgeschritten, dass eine Erweiterung des Areals ins Auge gefasst werden musste. Dazu wurde mit den Gebrüdern Theiler, Landwirte im Graben, eine Dienstbarkeit mit einem Ausbeutungsrecht für Felsgestein zugunsten der Firma Baur & Co., Hartschotterwerk auf deren Grundstück Nr. 277 abgeschlossen (neue Parzellen 286/287, Punkt B, Plan nächste Seite).

Im Jahr 1960 trat mit Friedrich Gottlieb Funk-Stettler ein 49-jähriger Kaufmann aus Uetendorf auf den Plan. Er kaufte das unterdessen kaum mehr rentable Hartschotterwerk mit Gebäuden am 15. September von der Firma Baur & Co. Die neue Firma für Spezialbaustoffe und Hartschotterwerk mit Sitz in Höfen konzentrierte sich hauptsächlich auf die Herstellung poröser Leichtbausteine mit der Bezeichnung «Poropor». Noch heute sind baubiologische Produkte (porosierte Bausteine) unter diesem Namen im Handel. Wenige Monate später erstand Funk auch die bisher im Baurecht genutzten Parzellen von Ernst Theiler. Er plante seinen Wohnsitz nach Höfen zu verlegen und kaufte dazu von der Erbgemeinschaft des Johann Friedrich Anken das nordwestlich ans Schotterwerk angrenzende Heimwesen am Rain (heute Rain 9, Eugen Schläpfer).

Unterdessen hatte der Visionär gegen 200 000 Franken für Liegenschaftskäufe ausgegeben. Im März 1961 erfolgte das Baugesuch für eine Kunststeinfabrik auf dem Areal des Hartschotterwerkes. Zwar kam die Herstellung der Leichtbausteine zaghaf in Gang und Produktionsgebäude wurden – mit eben diesem Material – erstellt (der noch heute bestehende lange Bau, siehe Plan auf nächster Seite, Punkt F), der durchschlagende Erfolg blieb jedoch aus. Vielleicht war die Zeit für Friedrich Funks Ideen einfach noch nicht reif.

Im November 1962 hatte es «ausgefunkt» und es kam zur Versteigerung der Liegenschaften. Notgedrungen übernahm die Schweizerische Volksbank das ursprüngliche Areal des Schotterwerkes. Die dazu-

Die Luftbilder von «swisstopo» zeigen die Veränderungen des Areals im «Schlund» zwischen 1946 und 1961 eindrücklich.





Das Areal der Firma F. G. Funk & Co. um 1961 (vom Rain bis zum Graben ausschliesslich auf Gemeindegebiet Höfen, rot gepunktet).

A: Von der Firma Hans Baur & Sohn 1948 gekauftes Areal (Parz. 258)

B: Erweiterung des Areals 1953 im Baurecht (neue Parz. 286/287)

C: Heimwesen «Rain»

D: Produktionsanlagen mit Büro und Garagen für die Lastwagen.

E: Kleinkaliber-Schützenhaus

F: Erweiterungsbauten der Firma F. G. Funk & Co., 1960 erstellt.

gehörenden Parzellen 286/287 und der Rain mit Wohnhaus, Scheune und Wagenschopf (Parz. 227) kaufte Dr. jur. Hans Vögeli, Fürsprecher in Bern.

Das Resultat des dreizehnjährigen Intermezzo am Fusse des Pinsernhügels waren Bauruinen im Schlund und am Rain sowie ein das Landschaftsbild verunstaltender, stillgelegter Steinbruch.

Der Eishockeyclub wird im «Schlund» heimisch

Seit seiner Gründung bis im Winter 1957/58 spielte und trainierte der Eishockeyclub Höfen auf einer Natureisbahn mitten im Dorf Höfen auf der «Schindlern». Der moosige Grasboden war jedoch zum Eismachen ungeeignet. So wurde unter der Initiative von drei Vereinsmitgliedern, darunter Präsident Rudolf Zenger, der Betriebsleiter im Hartschotterwerk war, der Standort des Eisplatzes in den «Schlund» verlegt.

Da die Firma Hans Baur & Sohn sowie die Familie Strauss vom Gasthof Bären, auf deren beider Grundstücke sich der geplante Standort befand, den Hockeyanern seit langer Zeit viel Sympathien entgegenbrachten, waren die Voraussetzungen günstig. Etliche Abklärungen, viel Optimismus und das grosse Entgegenkommen der Firma Hans Baur & Sohn (zu günstigsten Konditionen stellte sie die Baumaschinen zur Verfügung) machten es möglich:



Im Jahr 1961 ist der Eishockeyclub Höfen noch abhängig von den Hartschotterwerk-Betrieben. Im Hintergrund stehen die Profile der Erweiterung des Steinbruch-Abbaubereiches.

Anfang Christmonat 1958 begannen die Bauarbeiten. Kaum je gesehener Tiefstand des Barometers und tagelange Regengüsse liessen die Baustelle zu einem wahren Sumpf werden. Mit Pneu-lader, Trax, Dumper und Schrapper wurde trotz widrigster Umstände zwischen dem 8. und 29. Dezember 1958 jede freie Minute bis tief in die Nacht geschuftet.

Längst war der endgültige Zustand des neuen Hockeyfeldes noch nicht erreicht als am Sonntag, den 11. Januar 1959 der neue Eishockeyplatz die Feuertaufe erlebte. Die erste Mannschaft des EHC Thun, konnte bei grossem Zuschaueraufmarsch besiegt werden. In den Regionalzeitungen steht in den ersten Tagen des Jahres 1959 zu lesen:

«Der Eishockeyclub Höfen hat einen neuen Hockeyplatz geschaffen, und zwar wurde er nach Stocken verlegt, unweit vom «Bären» neben dem Hartschotterwerk Baur & Cie. Der Klub hofft auf einem harten Untergrund (wie er nun geschaffen wurde) eher und länger Eis zu behalten. Auf der anderen Seite geht der Jugend von Höfen im Zentrum der schöne Eisplatz verloren, auf dem sie sich so oft in freudvoller Weisheit tummeln konnte.»

Bis die Anlage die benötigte Infrastruktur erlangte, vergingen noch etliche Jahre. Bereits 1962 beliefen sich die Kosten für den Eisbahnbau auf rund 24 000 Franken. Der vereinsinterne Arbeitsaufwand wurde mit 1556 Stunden beziffert.

Besitzveränderungen bedeuteten nun aber für den «Hockeyplatz» eine ungewisse Zukunft, welche in der Folge mit Dienstbarkeiten geregelt werden konnte. Ganz unabhängig von den neuen Besitzern des Areals wurde der Eishockeyclub aber erst im Jahr 1964 nach weiteren Investitionen in die Infrastruktur. Wahrlich für die damalige Zeit und für die bescheidene Grösse des Vereins eine gigantische Leistung, gleichzeitig aber auch eine finanzielle Gratwanderung. Egal waren die Probleme des Hockeyclubs der Jugend unserer Dörfer. Beim vergnüglichen Eislaufen im «Bruch» wurden nebst dem «Mätschlen» nicht wenige Liebschaften geknüpft, die zum Teil anhielten.

Die Viehschau

Ab wann die hiesigen Viehzuchtgenossenschaften eine Zuchtbestände-Prämierung abhielten ist nicht bekannt. Archivdaten kann entnommen werden, dass der «Fahrplan» des Inspektors vorsah, am 16. Oktober 1918 sowohl in Stocken (Gründung der VZG Stocken im Jahr 1911) wie in Höfen um zwei Uhr Nachmittags zu walten. 1958 wurde die Beständeschau der Viehzuchtgenossenschaften Höfen und Stocken erstmals gemeinsam in der Zünlimatte, unweit vom «Schlund», abgehalten. Ab Herbst 1959 wurde den



1958 fand die Beständeschau der Viehzucht-Genossenschaften Höfen und Stocken erstmals gemeinsam in der Zünlimatte statt.



Die ehemalige Produktionsstätte des Hartschotterwerkes sind im März 1965 am verfallen.

beiden Viehzuchtgenossenschaften Stocken und Höfen durch den Eishockeyclub Höfen und die Grundeigentümer bewilligt, erstmals ihre Zuchtbestände-Prämierung auf dem neu errichteten Hockeyplatz durchzuführen. Seit April 1961 ist diese Dienstbarkeit vertraglich besiegelt. Vorerst fand die Viehschau lediglich im Spätherbst statt, heute wird das Vieh auf dem Hockeyplatz zweimal jährlich im Herbst und Frühling präsentiert und prämiert.

armasuisse

Die Schweizerische Eidgenossenschaft (eidg. Militärdepartement, Abteilung für Genie und Festung) kaufte die Liegenschaft des ehemaligen Schotterwerkes im Januar 1967 von der Schweizerischen Volksbank. Von da weg war die Nutzung des Areals gewährleistet. In den ersten 10 Jahren nach dem Erwerb wurden durch den Bund die im Verfall begriffenen Produktionsstätten aus den Anfangszeiten des Hartschotterwerkes entfernt, an deren Standort eigens dienende Baracken und Gebäude aufgestellt und die heute noch bestehende Umzäunung darum herum errichtet. 1978/79 kam die grosse Lagerhalle nordöstlich des Hockeyplatzes dazu.

armasuisse Immobilien ist heute für das Management von 24 000 Hektaren Land und 6000 Gebäuden und Anlagen des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport



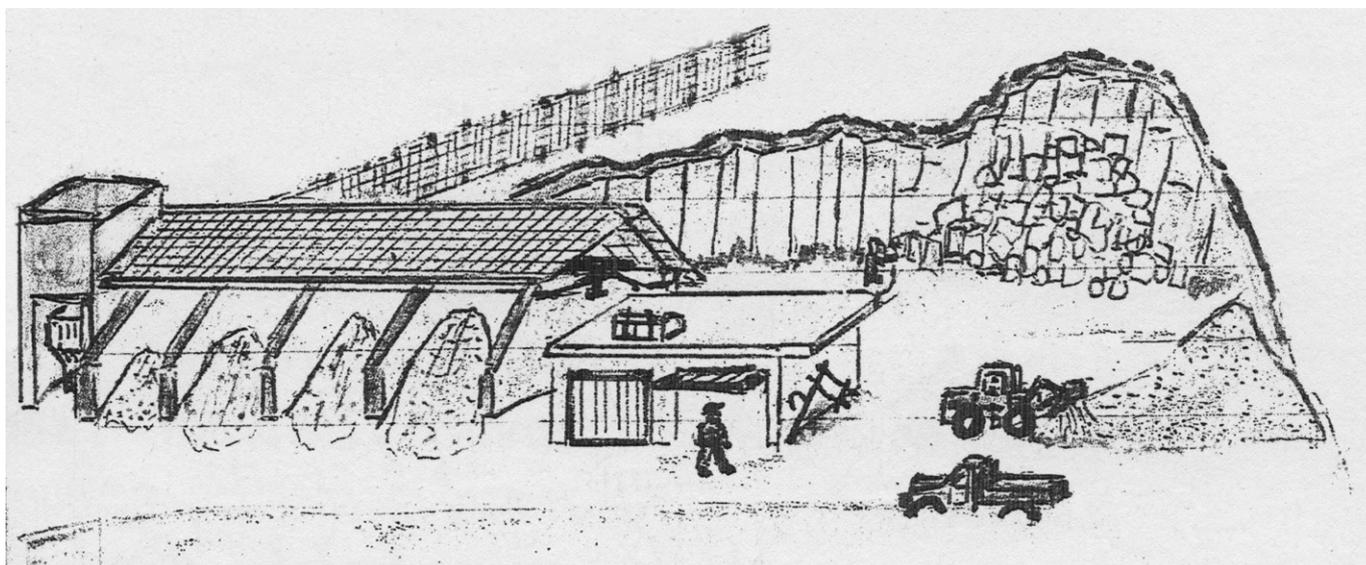
«Steibruch» – gelungene Transformation der Vergangenheit in die Gegenwart. Die erste Vorstellung der Theatergruppe Stockental im Jahr 1998 im alten Steinbruch.

(VBS) zuständig. Zwischen der «armasuisse» und den Nutzern des Areals im «Schlund» herrscht gutes Einvernehmen und ein relativ flexibler Umgang.

Theatergruppe Stockental

Im Jahr 1990 formierte sich um Peter, Alice, Rolf Bachmann und Bruno Schranz die Theatergruppe Stockental. Seit dem Sommer 1998 werden durch die theaterbegeisterten Laienschauspieler im Zweijahresturnus Freilichttheater aufgeführt. Wer erinnert sich nicht an die erste begeisterte Aufführung mit dem passenden Titel «Steibruch», welcher bis heute elf weitere folgten.

Quellen: Gemeindearchive Einwohnergemeinde Stocken-Höfen; Staatsarchiv Kt. Bern in Bern; Bundesamt für Landestopografie swisstopo (Luftbilder); E-newspaper archives.ch; Theatergruppe Stockental; Archiv Eishockeyclub Höfen; Martin Mani, Niederstocken; Edith Strauss-Brügger, Oberstocken; www.ar.admin.ch/de/armasuisse-immobilien/home.



Zeichnung der ehemaligen Schotterwerk-Anlagen aus der Erinnerung von Hans Müller (*1938, ehemals wohnhaft auf der Hofallmend in Höfen).